

## ADFC Kiezzradtour Charlottenburg-Wilmersdorf

### „Auf den Spuren der Gedenktafeln“



Die **ADFC-Stadtteilgruppe City-West** bietet in diesem Jahr wieder für alle Neu-Berliner und andere Interessierte zwei Radtouren zur Erkundung des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf an.

Wir zeigen Ihnen Orte, die an Frauen und Männer erinnern, die gegen die jeweilige Herrschaft kämpften, an denen Dichter, Künstler, Freidenker und Pazifisten lebten. (Erinnerungsorte im Bezirk)

#### **Termine:**

Sonntags, 10. Mai 2015, 30. August 2015  
Uhrzeit: 14:00 Uhr

#### **Startpunkt:**

Rathaus Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 98-100  
U 7 Richard-Wagner-Platz

*Die Teilnahme an der Radtour ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.*

# 1. Erich Mühsam

Gedenktafel für Erich Mühsam, Charlottenburg, Alt-Lietzow 12

Der Text auf der Bronzetafel lautet:

**„Hier lebte der deutsche Schriftsteller  
Erich Mühsam  
von 1924 bis 1927  
„Ein Anarchist, der die Gewalt hasste  
1934 von den Nationalsozialisten  
im KZ Oranienburg ermordet“**

Erich Mühsam wurde am 6. April 1878 in Berlin geboren. Er wurde bekannt als Anarchist und Mitglied der Münchener Räteregierung 1918. Am 7. Juli 1919 wurde er wegen Hochverrats zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt. Nach seiner vorzeitigen Entlassung aus der Haft in Niederschönefeld im Dezember 1924 kam er nach Charlottenburg, wo er bis 1927 lebte.

Er engagierte sich hier unter anderem in der sozialistischen „Roten Hilfe“ für die Befreiung politischer Häftlinge. Kurz vor seiner geplanten Flucht nach Prag wurde er nach dem Reichstagsbrand am 28. Februar 1933 als „politisch verdächtige Person“ von den Nationalsozialisten verhaftet. Im KZ Oranienburg wurde er gefoltert und in der Nacht vom 10. zum 11. Juli 1934 ermordet. Das KZ Oranienburg wurde kurz danach aufgelöst. Es wird häufig mit dem KZ Sachsenhausen bei Oranienburg verwechselt.



**Brigitte Arndt**, die diese Tafel gestaltet hat und 2003 hier enthüllte, lebt und arbeitet in dem Haus, das dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf gehört und bevorzugt an Künstlerinnen und Künstler vermietet wird. Deshalb wurde das Haus „Künstlerhof“ genannt. In dem Haus befanden sich früher eine Beerenlikörfabrik, eine Wäscherei, eine Autoreparaturwerkstatt, aber schon immer haben auch Künstler hier gelebt und gearbeitet.

## 2. BERNHARD LICHTENBERG

Gedenktafel für Bernhard Lichtenberg  
an der **Kath. Kirche Herz Jesu** in Charlottenburg, Alt-Lietzow 23

Der Text auf der Kupfertafel lautet:

**„In dieser Kirche wirkte er von 1913 bis 1933. \*3.12.1875 - † 5.11.1943 als Pfarrer  
seit 1932 Dompfarrer an der St. Hedwigs-Kathedrale  
seit 1938 Dompropst in Berlin  
im Vorstand des Friedensbundes Deutscher Katholiken  
predigte engagiert gegen den Nationalsozialismus  
rettete Verfolgte vor der Gestapo  
wurde 1941 verhaftet und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt  
starb in Hof auf dem Transport ins KZ Dachau**

Lichtenberg engagierte sich als Pfarrer der Herz-Jesu-Kirche auch politisch und wurde Bezirksverordneter der Zentrumsparterie in der Charlottenburger Bezirksversammlung. Hier setzte er sich besonders für Jugend-, Sozial- und Bildungsfragen ein. Bereits hier war er den Angriffen der Nationalsozialisten ausgesetzt. Zum Beispiel nahmen sie ihm übel, dass er als Vorstandsmitglied des Friedensbundes deutscher Katholiken zur Vorführung des Antikriegsfilms „Im Westen nichts Neues“ nach dem Roman von Erich Maria Remarque eingeladen hatte. Nach ihrer Machtübernahme setzten die Nationalsozialisten ihre Angriffe auf Lichtenberg fort.

Auch als Dompfarrer der St. Hedwigs-Kathedrale und schließlich als Berliner Dompropst blieb Lichtenberg in engem Kontakt mit der Herz-Jesu-Gemeinde. Lange schreckten die Nationalsozialisten davor zurück, den beliebten und weit über die Grenzen der katholischen Kirche in Berlin hinaus bekannten Pfarrer und Dompropst zu verhaften. 1941 wurde er nach einem Abendgebet in der St. Hedwigs-Kathedrale von zwei Studentinnen angezeigt und anschließend festgenommen.

Am 23. Oktober 1943 sollte er aus der Haftanstalt Tegel entlassen werden, aber wegen „Gefährdung der Öffentlichkeit“ ordnete die Gestapo die Überführung des Todkranken in das Konzentrationslager Dachau an. Lichtenberg starb unterwegs, am 5. November 1943, im Krankenhaus in Hof.

*Die **katholische Herz-Jesu-Kirche** wurde 1875-77 von Hubert Stier als dreischiffige Basilika im gotischen Stil ohne Turm und Querhaus erbaut. 1883 wurden der Chor und die Sakristei angefügt. Die Kirche wurde im Krieg beschädigt und 1953 wieder hergestellt. Die Kirche steht unter Denkmalschutz. 2002 wurde an der Kirche die Gedenktafel für Bernhard Lichtenberg enthüllt.*

### 3./4. Benno Ohnesorg

Informationstafel, Krumme Straße 66/67

Die Informationstafel am Ort des Geschehens in der Krummen Straße wurde am 12. Dezember 2008 enthüllt. Sie enthält 6 Fotos und folgenden Text in deutscher und englischer Sprache:

„Am 2. Juni 1967 starb **Benno Ohnesorg**. Der 26-jährige Student hatte an einer Protestkundgebung gegen den Schah von Persien vor der Deutschen Oper teilgenommen. Im Hof des Hauses *Krumme Straße 66/67* traf ihn der Schuss eines Zivilpolizisten in den Kopf. Noch in derselben Nacht erlag Benno Ohnesorg seiner Verletzung.



Schon am Vormittag des 2. Juni 1967 hatten vor dem Rathaus Schöneberg, dem damaligen Sitz der West-Berliner Regierung, Studenten und persische Oppositionelle gegen die Politik des Schahs protestiert. Anhänger Reza Pahlevis, die zum iranischen Geheimdienst SAVAK gehörten, schlugen auf Demonstranten ein. Die Polizei aber ging nicht gegen die Angreifer vor.

Zum abendlichen Opernbesuch des Staatsgastes stellten sich an der Bismarckstraße erneut Schaulustige und Demonstranten ein. Die Polizeiführung ließ die Versammlung zu, die schon bald eskalierte. Schutzpolizisten griffen einzelne Demonstranten aus der eingekesselten Menge heraus. Protestierende warfen Rauchkerzen und Steine flogen. Über Lautsprecher wurde fälschlich verbreitet, ein Polizist sei erstochen worden. Demonstranten versuchten, durch die Krumme Straße zu entkommen. Zivilpolizisten verfolgten „Rädelsführer“. Wasserwerfer fuhren auf. Im Hof des Hauses an der Krummen Straße fiel der tödliche Schuss.

Der folgende Prozess wegen fahrlässiger Tötung endete mit dem Freispruch des Polizisten. Für die Studentenbewegung stellte der 2. Juni 1967 einen Wendepunkt dar. Das Vorgehen der Polizei, die verleumderischen Berichte in der Boulevard-Presse, die einseitige Parteinahme führender Politiker und der Freispruch des Todesschützen lieferten die Begründung für Radikalisierung und wachsende Gewaltbereitschaft bei einem Teil der studentischen Opposition.

*Inzwischen ist bekannt geworden, dass der Todesschütze nicht nur ein West-Berliner Polizist, sondern auch ein Mitarbeiter der Stasi war. Am 21. Mai 2009 teilte die Birtler-Behörde mit, dass **Kurras** seit 1955 im Dienst der Staatssicherheit der DDR stand und für sie die West-Berliner Polizei ausspähte. Die Ermittlungen wurden am 2. November 2011 eingestellt. Im Januar 2012 wurden neue Dokumente veröffentlicht, die den Schluss nahe legen, dass der Schuss gezielt abgegeben wurde und die Polizeiführung die Tat anschließend vertuschte.*

## 5. Wäscherei Gumz

Gedenktafel für die Wäscherei Gumz, Knesebeckstraße 17

Der Text auf der Berliner Gedenktafel (weiße Tafel mit blauer Schrift) lautet:

**Emma Gumz    Franz Gumz**  
**31.12.1899-5.1.1981    17.6.1899-10.12.1945**  
**Sie waren >> Stille Helden <<, die während des NS-Regimes**  
**- allen Gefahren zum Trotz -**  
**Menschen jüdischer Herkunft halfen**  
**Einige versteckten sie – andere beschützten sie**  
**Viele verdanken ihnen ihr Leben**

Am Nebenhaus Nr. 18/19 befindet sich ebenfalls eine Gedenktafel mit folgendem Textauszug:

**Aus diesem Haus wurden in den Jahren 1940 bis 1943 neunzehn jüdische**  
**Mitbürger in Vernichtungslager und damit in den Tod deportiert**  
**Zwei entzogen sich der Deportation durch Selbstmord**  
**Clara Frick, geborene Davidsohn \* 1885, Freitod 14.7.1939**  
**Emil Schueck \*1869, Freitod 23.3.1941**

Die einzelnen Namen sind dort aufgelistet, die in diesem Haus gewohnt hatten.

Wäscherei Gumz: 1878 hatten Karl und Lina Gumz in der Grolmannstraße eine Wäscherei eröffnet. Später zogen sie mit ihrem Geschäft in die Knesebeckstraße 17. Das Ehepaar **Gumz** wusch damals vor allem für die in der Nähe wohnenden prominenten Schauspieler, für Beamte und Offiziere. Ihr Sohn Franz, der Tapetenkaufmann bei der Firma Beringer war und 1940 in Polen kämpfen musste, kam – für kriegsuntauglich erklärt – nach Hause zurück und half in der Wäscherei. Er und seine Ehefrau Emma belieferten u. a. jüdische Bürger, was zu dieser Zeit bereits aufgrund der rassistischen Gesetzgebung streng verboten war.

Die Familie Gumz unterstützte die jüdische Familie von Inge Deutschkron (geb. 1922) und ihre Mutter Ella mit Lebensmitteln. Beide lebten bereits illegal. Die Gumz versteckten sie im Hinterzimmer der Wäscherei. Inge Deutschkron hatte in Mitte, Rosenthaler Str. 39, in der Bürstenfabrik von Otto Weidet (1883-1947), der ebenfalls jüdische Mitbürger unterstützte und zahlreiche Gejagte vor der Gestapo und der Deportation rettete, eine Arbeit gefunden. Die Familie Gumz schloss 1981 ihr Geschäft, da die verlangte Miete von ihr nicht mehr zu bezahlen war.

### **Eintausendvierhundert Berliner Juden konnten gerettet werden.**

*1400 Berliner Juden haben die Verfolgung überlebt. Sie entschlossen sich, den gelben Stern von ihrer Kleidung zu entfernen und im Großstadtleben unterzutauchen. Ein extrem schwieriges Unterfangen ohne gültigen Ausweis, ohne Einkommen, ohne Lebensmittelkarten.*

*„U-Boote“ nannten sie sich, nicht ohne Galgenhumor, in Anspielung an die großdeutsche Kriegsflotte. Ihr Krieg war der Kampf, um die tägliche Existenz. In der Öffentlichkeit nur nicht auffallen, unerkannt bleiben, ständig auf der Hut sein vor Wehrmachtspatrouillen oder Polizei, SA und Zivilstreifen der SS. Eintausendvierhundert Berliner Juden konnten überleben, weil sich Mitbürger fanden, die ihnen halfen, mit Unterkunft, mit Nahrung, mit Kleidung, mit gefälschten Papieren.*



## Fasanenstr. 23-25, Wintergarten-Ensemble

Vor der Jahrhundertwende zwischen 1870 und 1895 waren am Kurfürstendamm noch repräsentative Villen mit zum Teil großen Parkanlagen entstanden. Die meisten von ihnen wurden im Zuge der Kurfürstendammbebauung seit 1895 wieder abgerissen und mussten den hochherrschaftlichen Mietshäusern Platz machen, die dann unmittelbar am Kurfürstendamm entstanden. Manche allerdings konnten auch hinter der Mietshauszeile bestehen bleiben.

Zu ihnen gehören die drei Villen des Wintergarten-Ensembles, heute Literaturhaus, Käthe-Kollwitz-Museum und Villa Grisebach.



Das gesamte **Wintergarten-Ensemble** mit dem kleinen Skulpturengarten steht unter Denkmalschutz, mit seinem wunderschönen Garten. Der repräsentative Wintergarten des Literaturhauses hat dem Ensemble seinen Namen gegeben. In den 1980er Jahren wurde es von Uli Böhme wiederhergestellt und 1986 mit neuer Nutzung als erstes Literaturhaus in Deutschland eröffnet.



Das **Käthe-Kollwitz-Museum** befindet sich in einer 1871 als erstes Wohnhaus in der Fasanenstraße errichteten Stadtvilla. Das Wohnhaus wurde 1897 zu einem Palais im spätklassizistischen Stil umgestaltet. Das seit 1986 bestehende Museum zeigt auf vier Etagen in ständiger Ausstellung das Werk von Käthe Kollwitz und Sonderausstellungen mit Arbeiten aus dem Umfeld der Künstlerin.

Die **Villa Grisebach** wurde 1891/92 von Hans Grisebach für sich selber erbaut. Sie beherbergt heute die Galerie Pels-Leusden und das Auktionshaus Villa Grisebach, heute eines der weltweit führenden Auktionshäuser für deutsche Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Das Haus hat zwölf Repräsentanzen, unter anderem in den USA, Südamerika, der Schweiz, Italien, Österreich, Großbritannien und Israel.

*Gedenktafel in der Fasanenstraße:*

**61 Heinrich Mann,**  
**60 Bruno Balz, Dichter**  
**60 Michael Jary, Film- und Schlagerkomponist**  
**>> Roter Mohn<< >> Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n <<**  
**58 Rudolf Breitscheid, SPD-Politiker der Weimarer Republik**

## 7. Kurt Tucholsky

*Tucholsky-Gedenkraum: Literaturhaus, Fasanenstr. 23*

*Gedenktafel für Kurt Tucholsky: Tiergarten / Moabit, Lübecker Str. 13*

*Der Text lautet:*

### **Geburtshaus des Schriftstellers**

**Kurt Tucholsky**

**\* 9.1.1890**

**† 21.12.1935**

**In Hindas (Schweden)**

Kurt Tucholsky, Journalist und Schriftsteller, schrieb auch unter den Pseudonymen Kaspar Hauser, Peter Panter, Theobald Tiger und Ignaz Wrobel. Er wohnte um 1920 in der Nachodstr. 12 und 1922 in der Kaiserallee 79 (heute Bundesallee).

Tucholsky zählt zu den bedeutenden Publizisten der Weimarer Republik. Als politisch engagierter Journalist und zeitweiliger Mitherausgeber der Wochenzeitschrift *Die Weltbühne*, veröffentlichte er in der *Vossischen Zeitung*, im *Berliner Tageblatt*, im *Simplicissimus*, im *Ulz*, im *Vorwärts*, in der *Arbeiter-Illustrierten Zeitung* seine Artikel. Er wies er sich als Gesellschaftskritiker in der Tradition *Heinrich Heines*. Zugleich war er Satiriker, Kabarettautor, Liedtexter, Romanautor, Lyriker und Kritiker. Er schrieb Essays, Glossen, Gedichte, Chansons, Geschichten.

*„Ein kleiner dicker Berliner wollte mit seiner Schreibmaschine eine Katastrophe aufhalten“, schreibt Erich Kästner, von dem man Ähnliches behaupten könnte, über ein aussichtsloses Ansinnen. Gemeint ist Kurt Tucholsky.*

*„Der Friede kommt. Und ist er hier / dann kommt das Heimwärtswandern / Die Zeit ist aus. Jetzt kommen wir / Die ändern!“* So hat er 1918 an der Front hoffnungsfroh gereimt. Um bald feststellen zu müssen, dass die rückwärtsgewandten Amtsträger in Behörden und Reichswehr, Wirtschaft und Justiz zäh an ihren Sesseln kleben und einen förderlichen Nährboden bieten für die braunen Totengräber der Republik.

*„Ich liebe Berlin nicht“, sagt der Mann mit der Schreibmaschine in seiner Ohnmacht und das Gegenteil. „Ich liebe diese Stadt nicht, der ich mein Bestes verdanke; wir grüßen uns kaum.“*

Er verstand sich selber als linker Demokrat, Sozialist, Pazifist und Antimilitarist und warnte vor der Verstärkung der politischen Rechten – vor allem in Politik, Militär Justiz – und vor der Bedrohung durch den Nationalsozialismus.

## 8. Käthe Kollwitz

*Käthe-Kollwitz-Museum, Fasanenstraße 24*

„*Nie habe ich eine Arbeit kalt gemacht, sondern immer gewissermaßen mit meinem Blut*“, sagt eine Zeichnerin, Grafikerin und Bildhauerin, deren Werken man die starke innere Beteiligung ansieht. Weder Landschaften noch Stilleben nimmt sie sich zum Motiv, immer wieder nur den Menschen. Und meist ist es der leidende, der geschundene Mensch. Ihr Mitleiden geht so weit, dass in etliche Darstellungen die eigenen Gesichtszüge hineingeraten sind; unbeabsichtigt und erst später bemerkt. **Käthe Kollwitz**, geboren am 8. Juli 1867 in Königsberg Ostpreußen, 1885-90 Studien bei Stauffer (Bern und Berlin) und bei Herterich (München) und die ersten Radierungen.

1891 Heirat mit dem Arzt *Karl Kollwitz*, der sich im Nordosten Berlins niederlässt, Prenzlauer Berg, Weißenburger Straße. Sie sieht in der kassenärztlichen Praxis ihres Mannes täglich die früh verbrauchten Fabrikarbeiter, die abgehärmten Frauen, die hohlwangigen Kinder vor Augen. *„Eine Arbeiterlehre ist nur erträglich, wenn Frau und Mann gesund sind. So ist auch der Maßstab, den ich oft von Arbeiterfrauen an andere angelegt finde, immer derselbe: Sie kann arbeiten oder sie kann nicht arbeiten. Die Arbeiterwelt ist eine vollkommen geschiedene von der Bürgerwelt. Es herrschen in ihr vollkommen andere Wertmaße.“*

Anklage verträgt sich nicht mit bunten Farben, und so beschränkt sich die Künstlerin auf das Schwarz-Weiß von Zeichnungen, Radierungen, Lithographien und Holzschnitten. Als *„Hammerschläge gegen die Verhärtung des Herzens“* hat ein Kritiker ihr Werk gewürdigt. In dieser Formulierung klingt nicht nur die mitleidende, sondern auch die kämpferische Käthe Kollwitz an. Ihre bekannten Zyklen *Weberaufstand* und *Bauernkrieg* lassen keinen Zweifel daran, auf welcher Seite sie steht, gegen den Krieg.

1892 Geburt des *Sohnes Peter*, der 1914 in Flandern im Ersten Weltkrieg fällt.

1898-1903 ist sie Lehrerin an der Künstlerinnenschule in Berlin. 1933 wird sie gezwungen, aus der Akademie auszutreten und verliert ihr Amt als Leiterin der Meisterklasse für Grafik. 1934/35 entsteht die Lithographie *„Tod“*. 1936 erfolgt das inoffizielle Ausstellungsverbot. 1943/44 dann die Evakuierung nach Nordhausen. Danach die Umsiedlung nach Moritzburg bei Dresden, auf Einladung des Prinzen Ernst Heinrich von Sachsen.

Am 22. April 1945 stirbt Käthe Kollwitz (77-jährig).



## 9. George Grosz

*Berliner Gedenktafel für George Grosz, Trautenaustraße 12*

*Der Text lautet:*

**Hier lebte von 1928-1933  
Maler und Graphiker ° Bedeutender Satiriker,  
kämpfte gegen Militarismus, Obrigkeitsstaat  
und Untertanenmentalität  
Seine Bilder wurden von den Nationalsozialisten als  
>> entartete Kunst << verboten. Emigration 1933**

„Es waren wilde Jahre. Ich nahm am Leben teil, stürzte mich hinein, ja ich war ein Teil von ihm“, sagt der Zeichner George Grosz, geboren am 26. Juli 1893 als *Georg Ehrenfried Groß* in Berlin über seine Dada-Zeit. „Wir verhöhnten alles, wir spuckten auf alles, und das war Dada.“ Harmlose Künstlerposen, urteilt er 1920 selbstkritisch und fordert seine Kollegen zu direktem politischen Engagement auf: „Geht aus euren Stuben heraus ... lasst euch von den arbeitenden Menschen erfassen und helft ihnen im Kampf gegen die verrottete Gesellschaft.“

Er war ein deutschamerikanischer *Maler, Grafiker und Karikaturist*. Grosz wird zum unerbittlichen Karikaturisten von Bürgertum und Militär. Mit George Grosz werden vor allem seine der *Neuen Sachlichkeit* zugerechneten, sozial- und gesellschaftskritischen Gemälde und Zeichnungen in Verbindung gebracht, die überwiegend in den 1920er-Jahren entstanden sind und sich durch zum Teil äußerst drastische und provokative Darstellungen und häufig durch politische Aussagen auszeichnen. Typische Sujets sind die Großstadt, ihre Abseitigkeiten (Mord, Perversion, Gewalt) sowie die Klassengegensätze, die sich in ihr zeigen. Monokelblitzende Offiziere, kahlköpfige Geschäftemacher mit dicker Zigarre, Industriekapitäne und kleine Schieber, Richter und Professoren samt Gemahlinnen bevölkern seine Berliner Großstadtlandschaften. Im Vergleich zu ähnlichen Bildern von *Otto Dix* aus dieser Zeit ist Grosz meist der aggressivere und politischere. In seinen Werken, oft Karikaturen, verspottet er die herrschenden Kreise der *Weimarer Republik*, greift soziale Gegensätze auf und kritisiert insbesondere Wirtschaft, Politik, Militär und Klerus.

Seit 1916 trug er den Künstlernamen George Grosz. Übersiedelung in die USA. Von Juni bis Oktober 1932 erhielt Grosz einen Lehrauftrag für die New Yorker *Art Student League*. Am 12. Januar 1933 emigrierte er in die USA, seit Juni 1938 war er amerikanischer Staatsbürger. Seine in Deutschland, verbliebenen Werke fielen den Nationalsozialisten in die Hände, die sie billig ins Ausland verramschten oder als „*Entartete Kunst*“ verbrannten.

Er starb in seiner Geburtsstadt Berlin.

## 10. Franz Pfemfert

Berliner Gedenktafel, Nassauische Str. Nr. 17

Der Text lautet:

**Hier lebte und arbeitete von 1911 bis 1933**  
Franz Pfemfert  
**20.11.1879 - 26.5.1954**  
**Publizist, Begründer und Herausgeber der Zeitschrift**  
**>>Die Aktion<< (1911-1932)**  
**Engagierte sich für expressionistische Kunst und Literatur,**  
**machte seine Zeitschrift zum Sprachrohr**  
**gegen Nationalismus und Militarismus.**  
**Emigrierte 1933, zuletzt nach Mexico-City.**  
**Starb verarmt im Exil.**

Der Publizist Franz Pfemfert hat **Die Aktion** 1911 gemeinsam mit Kurt Hiller gegründet.

In der expressionistischen Literaturzeitschrift nimmt Lyrik gegen den Krieg wachsenden Raum ein. Gedichte werden von der sonst scharfen Zensur als wenig gefährlich toleriert. Und so können Wilhelm Klemm, Johannes R. Becher, Franz Werfel, Albert Ehrenstein ihre antimilitaristischen Federn wetzen.



# 11. Bio Bäckerei „Weichardt“

## *Erste BIO-Bäckerei in Berlin West*

Heinz (21 Jahre) und Mucke (17 Jahre) lernen sich 1963 über eine Schokosahnetorte kennen und heiraten 1965 in Berlin.

1966: Heinz machte eine Konditoren-Meisterprüfung und arbeitet in Jahren der Wanderschaft in verschiedenen Betrieben. 1977 entsteht in Zehlendorf die erste DEMETER-Vollkornbäckerei. Anfangs verkauft Mucke das Brot noch auf der Straße vor den drei Waldorfkindergärten, welches sie gemeinsam in der Nacht gebacken haben.

*Es ist selbstverständlich, dass unsere Mitarbeiter nicht nur nach ihrem Können eingestellt werden, eher nach deren Bedürftigkeit, Lernwilligkeit und Interesse. Es ist unsere Philosophie, dass die Starken für die Schwachen da sein müssen.*

- 1981 werden die Weichardts mit dem ersten Umwelt-Ehrenpreis ausgezeichnet und erfolgt der Umzug nach Wilmersdorf.
- 1984 Mitarbeit in Melchiorgrund, Förderung einzelner Jugendlicher durch Arbeitsaustausch mit Landwirtschaft und Bäckerei.
- 1985 Erwerb eines kleinen Resthofes in Schleswig-Holstein für Erkenntnisse an der Erde.
- 2001 wird die Cafeteria im Gemeinschaftskrankenhaus in Havelhöhe (GKH) übernommen.
- 2002 eröffnet ein Bioladen im Eingangsbereich des Krankenhauses Havelhöhe.

## 12. Otto von Bismarck

- Geboren 1815 in Schönhausen/Elbe bei Stendal.
- 1832-33 Student an der Universität Göttingen, danach in Berlin.
- 1868 begann die Ära Bismarcks in Preußen als Ministerpräsident.
- 18.1.1871 Reichsgründung - Einheit der Nation in einem Staat (Deutsches Reich). Berlin wird Hauptstadt.
- 1883 Sozialgesetzgebung.

Von Bismarck war der Auffassung, die Arbeiter wären „verführt“. Um sie für den Staat zu gewinnen, sie „zufrieden“ zu machen und sie „leichter behandeln“ zu können, wurden auf Bismarcks Initiative im Reichstag 1883 das Gesetz über die Krankenversicherung, 1884 über die Unfallversicherung und 1889 zur Invaliditätsversorgung und Altersversorgung erlassen. Mit dieser Sozialgesetzgebung war Deutschland für eine ganze Generation den anderen Staaten voraus und führend in der Welt, allerdings bis 1890 noch mit dem Sozialistengesetz belastet.

- Entlassung Bismarcks am 20. März 1890. In Deutschland und in Berlin war keine Entrüstung zu spüren, aber im Ausland war man entsetzt.
- Abreise am 29. März 1890 auf dem Lehrter Bahnhof, in seine Heimat.
- Am 30.7.1898 starb er auf seinem Landgut in Friedrichsruh.

Die *Bismarckallee* erhielt ihren Namen nach Otto von Bismarck und der *Johanna-Platz* wurde nach seiner Ehefrau (Johanna von Bismarck) benannt.

Seine Frau wurde 1824 als **Johanna von Puttkamer** geboren. Im Oktober 1844 traf sie mit Otto von Bismarck (\* 1815; † 1898) bei gemeinsamen Freuden zusammen. Im Sommer 1846 lernten sich beide auf einer Harzreise näher kennen. Sie heirateten im Juli 1847 in der Kirche von Alt-Kolziglow, dem Kirchenort der Familie Puttkamer auf Gut Reinfeld (heute polnisch Bierzwnica). Sie starb 1894.

## 13. Der Verlag des Samuel Fischer

Gedenktafel in der Erdener Str. 8, Wilmersdorf / Grunewald

Der Text lautet:

**In Diesem Haus  
Lebte, Wirkte und Starb  
Der Verleger  
S. Fischer  
24.12.1859-15.10.1934**

„Er selbst begann als Revolutionär, als Unternehmer des Kommenden, sein Verlag diente der literarischen Lufterneuerung und kreierte eine Literatur, die dem Bürger als brutal und zersetzend galt, im Gegensatz zu den offiziellen Mächten stand“, sagt kein Geringerer als Thomas Mann.

Nach gütlicher Trennung von seinem Geschäftspartner Steinitz hat Samuel Fischer im März 1887 eine eigene Verlagsbuchhandlung eingerichtet. Klein, aber sein. In der Friedrichstraße / Ecke Leipziger Straße. „Das gefällige, wissensdurstige, kluge Männchen war mit einer guten Nase begabt.“



Hinter den Butzenscheiben des Schaufensters sehen die Passanten zum ersten Mal Werke so unbekannter Größen wie Ibsen, Björnson, Zola, Dostojewski. Hier bekommen sie die ersten Übersetzungen der Brüder Karamasow und des Raskolnikow. Naturalistische Literatur, die jenseits verblichener Romantik den sozialen Alltag und die psychischen Konflikte des Menschen zum Gegenstand nimmt.

Ebenso wie der Buchhändler ist auch der Verleger Fischer Neuem gegenüber aufgeschlossen. Wagemutig riskiert er die Publikation der sozialen Dramen Gerhart Hauptmanns, geschmäht und gefeiert; und gewinnt seinen ersten Erfolgsautor. Viele weitere werden folgen: von Hermann Hesse bis Thomas Mann, von Franz Kafka über Arthur Schnitzler bis Alfred Döblin.

Der Verlag war in der Bülowstraße 90-91 in Schöneberg von 1897-1936.

Er wohnte in der Erdener Straße 8 in Wilmersdorf von 1905-1934.

## 14. Hermann Sudermann

*Bronzegedenktafel mit Portrait an der Hauswand in der Bettinastraße 3 in Wilmersdorf*



Heute fast vergessen, doch einstmals ebenso bekannt wie Gerhart Hauptmann, der Erzähler und Dramatiker **Hermann Sudermann**, geboren 1857 und gestorben 1928.

In seiner skandalträchtigen Tragödie *Sodoms Ende* geißelt er die moralische Dekadenz großbürgerlicher Kreise im vornehmen Tiergartenviertel.

Er wohnte in der Lützowstraße 102 von 1890 bis 1891 in Tiergaren, und in der Tauentzienstraße 13 von 1895 bis 1915 in Schöneberg, dann in der Bettinastraße 3 in Wilmersdorf.



## 15. Zeitungsverlag (König) Leopold Ullstein

*Berliner Gedenktafel für Hans Ullstein, Bettinastr. 4, Wilmersdorf / Grunewald*

*Der Text lautet.*

***Hier lebte von 1903-1935  
Verleger, leitete mit seinen Brüdern Hermann,  
Louis, Franz und Rudolf den von Vater Leopold  
gegründeten Ullstein-Verlag.  
Nach 1933 vertrieben die Nationalsozialisten  
die Verlegerfamilie aus Deutschland und beraubten  
sie ihres Vermögens.***

Der Verleger Leopold Ullstein wurde 1826 in Fürth geboren. Nachdem er zunächst als Papiergroßhändler gearbeitet hatte, ist er 1848 nach Berlin gekommen, um ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Der Papierhandel florierte, so dass er 1877 das *Neue Berliner Tageblatt* samt Druckerei erwerben und kurzerhand in die Zeitungsbranche einsteigen konnte. Als langjähriges Mitglied und zeitweiliger Stadtverordneter der *Fortschrittspartei* besaß Ullstein nun die Möglichkeit, seine liberalen politischen Anschauungen auch publizistisch zu verfechten.

Doch die Pressezensur des Sozialistengesetzes (1878-90) hat nicht nur die sozialdemokratischen Blätter betroffen. Auch die *Berliner Zeitung*, Ullsteins zweites verlegerisches Projekt, sieht sich Repressalien ausgesetzt. *„Nicht nur, dass wir Hunderte und Tausende an Geldwert gezahlt, unsere Redakteure haben monatelang mit persönlicher Freiheit gebüßt für das, was ihnen im überschäumenden Gefühl des Unmuts aus der Feder floß.“* Kritik gilt als Beleidigung und wird strafrechtlich verfolgt. Trotz Prozesswelle und gelegentlicher Beschlagnahme, die Auflage der *Berliner Zeitung* steigt. Als 1881 die Räumlichkeiten zu eng werden, ziehen Redaktion und Druckerei in die Kochstraße 23. Steigende Auflagen erfordern neue Rotationsmaschinen, die größeren Maschinen neue Zeitungsgründungen: *Berliner Illustrierte Zeitung* 1894, *Berliner Morgenpost* 1898, *BZ am Mittag* 1904. Im Jahre 1914 erwarb der Ullstein-Verlag auch die *„Vossische Zeitung“*.

Im Jahre 1899 verstarb Leopold Ullstein. Die Söhne übernehmen den Verlag. Ullsteins Söhne bauen den Verlag weiter aus. Auf seinem Höhepunkt in den zwanziger Jahren wird er fast den gesamten Häuserblock Kochstr. - Charlottenstr. - Markgrafenstr. - Besselstr. in Kreuzberg einnehmen. Der neue Bau am Mariendorfer Damm 1 in Tempelhof entsteht 1926-27: Druckhaus mit dem *Verlagssymbol der Ullstein-Eule*.

## 16. Bahnhof Grunewald

Dieser Bahnhof wurde 1879 zunächst als Bahnhof Hundekehle eröffnet, 1884 wurde er umbenannt in **Bahnhof Grunewald**. Das Bahnhofsgebäude wurde 1899 von *Karl Cornelius* gebaut und steht ebenso wie der Tunnel unter Denkmalschutz. Seit dem 18. Oktober 1941 fuhren von hier und von den Bahnhöfen Putlitzstraße (heute Beusselstraße), Lehrter Stadtbahnhof (heute Hauptbahnhof), Anhalter Bahnhof Deportationszüge nach Lodz, Riga und Auschwitz und brachten insgesamt mehr als 50.000 Jüdische Berlinerinnen und Berliner in die Vernichtungslager, wo die meisten von ihnen ermordet wurden.

*Auf Initiative der Bezirksverordnetenversammlung Wilmersdorf wurde am 18. Oktober 1991 das Mahnmal von Karol Broniatowski enthüllt. Es zeigt in einem Betonblock Negativabdrücke von menschlichen Gestalten und informiert daneben auf einer Bronzetafel über die Deportationen. Diese Bronzetafel ist leider schwer lesbar, aber der Künstler wollte es so: Das Entziffern des Textes soll Mühe machen.*

Der Text lautet: **>> Zum Gedenken an die mehr als 50.000 Juden Berlins, die zwischen Oktober 1941 und Februar 1945 vorwiegend vom Güterbahnhof Grunewald aus durch den national-sozialistischen Staat in seine Vernichtungslager deportiert und ermordet wurden. Mahnung an uns, jeder Missachtung des Lebens und der Würde des Menschen mutig und ohne Zögern entgegenzutreten <<.**



Auch die Deutsche Bahn AG hat sich für die Erinnerung an die Deportationen von diesem Bahnhof engagiert. Am 27. Januar 1998 wurde das Mahnmal auf der **Gleisanlage 17** von der Deutschen Bahn AG enthüllt. Es wurde von *Nicolaus Hirsch, Wolfgang Lorch* und *Andrea Wandel* geschaffen. Es befindet sich an den Gleisen, von denen die Deportationszüge abgefahren sind. Es besteht aus Metallplatten auf den ehemaligen Verladebahnsteigen.

*Auf diesen Metallplatten sind die Daten, Bestimmungsorte und die Opferzahlen der einzelnen Transporte eingraviert. Wir kennen diese Daten aus den Transportlisten der Nationalsozialisten. Die großen Transporte mit meist mehr als 1000 Menschen (schon bei den Transporten sind viele ums Leben gekommen) gingen zunächst nach **Lodz** und **Riga**, seit Ende 1942 bis Juni 1943 nach **Auschwitz**. Danach gab es noch kleinere Transporte, zuletzt am 02.02.1945 mit 11 Opfern nach **Ravensbrück**.*

Die Reichsbahn verlangte von der SS pro Person und Schienenkilometer 4 Pfennige, pro Kind 2 Pfennige, nur die Hälfte wenn mehr als 400 Menschen transportiert wurden. Für die ersten Transporte wurden noch Personenzüge verwendet, später nur noch Güterzüge. Die Opfern mussten selbst den Weg in den Tod bezahlen.

**Quellen:**

Berlin kompakt, Jaron-Verlag

Berliner Geschichte im Überblick. Gebr. Holzapfel

Berlin freiheitlich und rebellisch, Goebel-Verlag

Berliner Bezirkslexikon, Charlottenburg-Wilmersdorf